

Der Schulkreis

entr'écôles

ZEITSCHRIFT DER RUDOLF STEINER SCHULEN IN DER SCHWEIZ

Nachhaltig lernen

Johanni
St. Jean

2/05

<i>Jugendliche in Krisensituationen: Time Out?!</i>	7
<i>Erziehungsfragen im Kleinkin- und Vorschulalter Die Schatzkammer des Lebens</i>	8
<i>Waldorfpädagogik in Südafrika Enorme Pionierarbeit</i>	12
<i>Buchtipp Anna Gavalda: 35 Kilo Hoffnung</i>	13
<i>Die Stimme der Schulärztin Menschenkunde</i>	13

AUSWERTEN, BEURTEILEN, PRÜFEN UND LERNEN

WWW.SCHULKREIS.CH

Kinder und Jugendliche lernen von sich aus und zwar in einer sehr individuellen Art und Weise. Robert Thomas stellt eine Möglichkeit vor, Beurteilungen durch Selbst- und Fremdwahrnehmung zu einem sozialen Ereignis im Dienste individueller Entwicklung werden zu lassen.

**CYCLE ÉLÉMENTAIRE
DANGER OU DÉFI ?**

R. Thomas décrit une possibilité d'évaluation individualisée dans un contexte social dynamique.

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf-Steiner-Schulen in der Schweiz
Publié par la communauté de travail des écoles Rudolf Steiner en suisse

DER KLEINE PRINZ BEIM PÄDAGOGEN

«Guten Tag», sagte der kleine Prinz.

«Es heisst: Ich wünsche dir einen guten Tag», sagte der Pädagoge, «sprich es langsam nach».

«Ich wünsche dir einen guten Tag», sagte der kleine Prinz artig.

«So ist es recht», sagte der Pädagoge und zog ein Büchlein aus der Tasche.

«Was hast du da?» fragte der kleine Prinz.

«Ich trage dir eine gute Note für gutes Betragen ein», antwortete der Pädagoge, «willst du in meine Schule gehen?» «Was muss ich denn da tun?» fragte der kleine Prinz.

«Du musst zuerst einen Eignungstest machen. Ich muss kontrollieren, ob du lernfähig bist.»

«Was soll ich denn lernen?» fragte der kleine Prinz.

«Das ist nicht so wichtig», sagte der Pädagoge, «Hauptsache, es lässt sich kontrollieren.»

«Gut», sagte der kleine Prinz, «dann kontrolliere mich.»

Der Pädagoge reichte dem kleinen Prinzen ein Arbeitsblatt.

«Lies den Text durch und kreuze die richtigen Antworten an», befahl er.

«Aber», sagte der kleine Prinz, «ich kann doch gar nicht lesen.»

Der Pädagoge war empört. «Du willst in die Schule und kannst nicht lesen? Hast du denn keine Frühförderung gehabt?»

«Was ist das?» wollte der kleine Prinz wissen.

«Frühförderung heisst, dass wir Pädagogen festgestellt haben, dass es notwendig ist, Kindern vor der Schule das Lesen, Rechnen und logisches Denken beizubringen, damit sie das nicht erst in der Schule lernen müssen.»

«Und was lernen sie dann in der Schule?» fragte der kleine Prinz.

«Die Schule baut», so der Pädagoge, «auf der Vorschule auf. Ich will es dir erklären: Das Wichtigste im Leben ist die rechtzeitige Vorbereitung. So spart man eine Menge Zeit. Die Vorschule bereitet auf die Grundschule vor, die Grundschule auf die weiterführende, die weiterführende Schule auf die Universität, die Universität auf den Beruf.»

«Und auf was bereitet der Beruf vor?» fragte der kleine Prinz. «Auf die Pension natürlich.»

«Und die Pension?»

«Woher soll ich das wissen?» sagte der Pädagoge.

«Wenn jemand in seinem Leben etwas geleistet hat, wird er auch seinen Ruhestand zu nutzen wissen, damit die Leute einmal sagen können, er habe ein erfülltes Leben gehabt.»

«Ich habe den Eindruck», sagte der kleine Prinz, «jemand, der immer vorbereitet wird, hat nie Zeit gehabt zu leben.»

«Das verstehst du noch nicht», sagte der Pädagoge schroff. «Was hast du denn in deiner Vorschulzeit gemacht?» fragte er den kleinen Prinzen.

«Ich habe gespielt».

«Spielen ist Zeitverschwendung», sagte der Pädagoge. «Waren es wenigstens Lernspiele?»

«Das weiss ich nicht», sagte der kleine Prinz, «ich habe zum Beispiel gemalt. Willst du es sehen?» fragte er und zeigte dem Pädagogen sein Bild mit der Schlange, die einen Elefanten gefressen hat.

«Aha», sagte der Pädagoge verständnislos. «Und was hast du noch gelernt? Bringst du wenigstens ein biologisches Wissen mit? Welche Pflanzen und Tiere kennst du?»

«Ich habe auf meinem Planeten eine Rose.»

«Es gibt viele Rosenarten», entgegnete der Pädagoge, «Pfingstrosen, Heckenrosen, Hochstammrosen...»

«Meine Rose duftet sehr gut», unterbrach ihn der kleine Prinz.

«Guter Duft lässt sich schwer kontrollieren und gehört daher nicht in den Lernzielkatalog», winkte der Pädagoge ab. «Ich mag meine kleine Rose», sagte der kleine Prinz, «und denke immer darüber nach, wie ich sie vor dem Schaf auf meinem Planeten schützen kann.»

«Über Pflanzenschutzmittel sprechen wir im chemischen Sachunterricht. Das kommt später dran.»

«Und ich freue mich jeden Tag an meiner Rose.»

«Es ist schön, dass du dich freust», sagte der Pädagoge. «Aber wahre Freude aber entspringt erst guten Leistungen. Willst du also nun in meine Schule?»

«Ich glaube nicht», sagte der kleine Prinz.

«Dann bleibst du immer lebensuntüchtig», mahnte der Pädagoge.

«Da glaube ich nicht», sagte der kleine Prinz. Und machte sich wieder auf die Reise.

ENGAGEMENT, DAS GELD BRINGT

Sich politisch für eine freie Schulwahl einsetzen und gleichzeitig etwas für den eigenen Geldbeutel tun – wie das geht, zeigt die Elternlobby Schweiz, Regionalgruppe Bern. Sie hat ein Dossier mit Argumentationshilfen für Eltern zusammengestellt, die bei ihrer Gemeinde Beiträge für Schul-Materialgeld beantragen wollen - komplett mit Vorgehensweise, Hintergrundinformationen und Musterbriefen. Beigefügt ist auch ein Argumentarium, mit dem die häufigsten Einwände gegen eine auch finanziell abgesicherte freie Schulwahl sachkundig entkräftet werden können. (jö)

Kontakt: Thomas Wacker, Telefon 078 844 16 59, bern@elternlobby.ch



LANGWEILE ALS SUCHTPRÄVENTION

Durch extensive Mediennutzung verlernen Kinder, sich zu langweilen. Auf diese Gefahr weist der Medienpädagoge Thomas Feibel in der Väterzeitschrift «paps» hin: «Der Nachwuchs verliert so nicht nur das Zeitgefühl, sondern kommt auch immer weniger zu sich selbst. Aus eigener Erfahrung wissen wir, dass Langeweile nur ein kurzer Moment zwischen zwei Akten ist, ein Innehalten. Daraus kann Musse, aber auch etwas völlig Neues oder Kreatives entstehen. Wenn wir es aber zulassen, dass unsere Kinder sich pausenlos ablenken, wie sie es sich vielleicht bei uns anschauen, lernen sie nie, sich selbst auszuhalten. Wer hingegen – auch in einer modernen Medienwelt – seinen Kindern beibringt, sich zu langweilen, betreibt aktive Suchtprävention.» (jö)

«SITZENBLEIBEN» BRINGT NICHTS

Auf Primarschulstufe eine Klasse zu wiederholen, bringt keineswegs die gewünschten Lernfortschritte, «Sitzenbleiben» sollte mittelfristig abgeschafft werden. Dies fordert eine Freiburger Forschergruppe, die mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds eine repräsentative Untersuchung in der ganzen Schweiz durchgeführt hat. Fast jedes fünfte Staatsschulkind wiederholt während seiner Schulpflicht eine Klasse. Aufgrund ihres Wissensvorsprungs sollen die Kinder zu Erfolgserlebnissen und neuer Motivation kommen, sowie beim Wiederholen Lücken schliessen können. Gérard Bless, Marianne Schüpbach und Patrick Bonvin von der Universität Fribourg haben nun festgestellt, dass der Vorsprung von Repetierenden bereits am Ende des wiederholten Jahres nicht mehr vorhanden ist und sich bis zum Ende des darauf folgenden Jahres gar in einen Rückstand verwandelt. (SNF/jö)

Jörg Undeutsch

IMPRESSUM

DER SCHULKREIS Zeitschrift der Rudolf Steiner Schulen von *Nouvelles des écoles Rudolf Steiner de*: Adliswil, Avrona, Baar, Basel, Bern/Ittigen, Biel, Birseck, Genève, Ins, Kreuzlingen, Langenthal, Langnau, Lausanne, Luzern, Münchenstein, Muttenz, Pratteln, St. Gallen, Schaan, Schaffhausen, Schafisheim, Scuol, Solothurn, Steffisburg, Wetzikon, Wil, Winterthur und Zürich

www.schulkreis.ch www.steinerschule.ch

REDAKTION: Robert Thomas, Carmenstr. 49, 8032 Zürich, Tel. 01 262 25 01, Fax 01 262 25 02, rthomas@access.ch

Jörg Undeutsch, Parkstrasse 7, 3014 Bern, Tel. 031 312 04 52, undeutsch@freesurf.ch

ABOS: Doris Blösch, Schützengasse 134, 2502 Biel, Tel. 032 344 39 10 doris.bloesch@bloesch.ch Einzelabos Fr. 36.– (25 Euro)

PRODUKTION/INSERATE: PUBLIFORM, Hp. Buholzer, Postfach 630, 3550 Langnau, Tel. 034 402 61 60, publiform@spectraweb.ch

	erscheint	Redaktionschluss
Ostern	Ende März	10. Februar
Johanni	Ende Juni	10. Mai
Michaeli	Ende September	10. August
Weihnachten	Ende Dezember	10. November

ROBERT THOMAS

LEISTUNG ERFASSEN – ALS BAUSTEIN
NACHHALTIGEN LERNENS

AUSWERTEN, BEURTEILEN, PRÜFEN UND LERNEN

Seit es Schulen im heutigen Sinne gibt, besteht eine Hauptaufgabe der Lehrerinnen und Lehrer darin, die Leistungen der SchülerInnen wahrzunehmen und zu beurteilen. Kinder und Jugendliche aber lernen von sich aus und zwar in einer sehr individuellen Art und Weise. Sie zu prüfen und zu ergründen ist komplex. Robert Thomas lässt uns an grundlegenden Gedanken teilhaben – und stellt eine Möglichkeit vor, Beurteilungen durch Selbst- und Fremdwahrnehmung zu einem sozialen Ereignis im Dienste individueller Entwicklung werden zu lassen.

**WAS GESCHIEHT,
WENN DIE KLASSE MIT
DEM LEHRER DIE
ARBEIT KOMMEN-
TIERT? ES ENTSTEHT
DURCH DIE GEMEIN-
SAME, GESTEIGERTE
AUFMERKSAMKEIT EIN
KLARES GEFÜHL FÜR
DIE LEISTUNG DES
BETROFFENEN.**

Robert Thomas unterrichtet seit 30 Jahren an der RSS Zürich-Plattenstrass – heute Atelier-schule – Kunstge-schichte und Geschich-te. Seit 1996 von die Ar-beitsgemeinschaft der R. Steiner Schulen in der Schweiz und Liech-tenstein beauftragt, die Koordinationsstelle zu leiten. Mitglied des in-ternationalen Haager-kreises seit 1990.

Erfahrene Pädagogen sind sich einig: der Lernvorgang kann von der Pädagogik gefördert, niemals jedoch verursacht oder gesteuert werden. Das Menschenkind lernt von sich aus; radikaler ausgedrückt: das Einzige was wir Menschen wirklich selbständig können, ist das Lernen. In der Schule, der Lernstätte par excellence, ist es wichtig sich die Frage zu stellen, wie die Beurteilung und Auswertung der Lernprozesse aussehen soll, wenn doch die Lernvorgänge individuell sind und nicht auf einen messbaren kognitiven Bereich reduziert werden können. Wir wissen, dass die Schulsysteme, meistens staatlich, auf Produktivität und wirtschaftliche Erfolge angewiesen sind und standardisierte Messsysteme entwickelt haben, um Leistungen «objektiv» zu beurteilen. Die Vergleichbarkeit mit anderen Messsystemen wird angestrebt; deshalb entwickelt sich im Globalisierungszeitalter zunehmend ein formalisiertes Analysewesen und internationales Evaluationssystem¹. Hier und dort ist allerdings durch die Einführung von Portfolien und Jahresarbeiten auch einiges in Richtung individualisierter Beurteilung in Bewegung gekommen.

Die Schnittstelle der Waldorfschule

Die Waldorfschule war von der ersten Stunde an mit dieser Problematik konfrontiert, ganz speziell in Bezug auf die Schülerinnen und Schüler, welche die Schule verlassen, um weiterführende Einrichtungen zu besuchen. Vor dem definitiven Schulaustritt ist die kontinuierliche ganzheitliche Evaluation der SchülerInnen effizient genug (Zeugnisse,

Zwischenzeugnisse, Elternabende, Quartalsfeste, Einzelgespräche...). Eine wichtige Schnittstelle ist aber das Ende der Schulzeit nach der 12. Klasse. Es wird selbstverständlich erwartet, dass die Absolventinnen und Absolventen der Schule Leistung/Wissensstand/Kompetenz belegen können, um weiter studieren zu dürfen. Anpassungen an die verschiedenen nationalen Bildungssysteme sind unerlässlich, wenn die WaldorfschülerInnen nicht diskriminiert und nachhaltig benachteiligt werden sollen – solange fällige Reformen der Universitäten in Europa noch keine neuen Möglichkeiten geschaffen haben² oder aber ein anerkannter Waldorfabschluss die Gleichwertigkeit regelt. Abgesehen hiervon bleibt aber die Frage der Beurteilung der realen und individuellen Leistungen offen und diese Frage beschäftigt nicht nur die Jugendlichen und ihre Lehrer sondern auch die europäische Gesellschaft am Anfang des 21. Jahrhunderts³. Nicht nur, dass man lernt ist wichtig sondern ebenso, wie nachhaltig gelernt wird.

Wie lernt der Schüler?

Wie ein Schüler lernt, hängt auch oder teilweise von der Unterrichtsqualität ab; eine der goldenen Regeln der Pädagogik ist nach Rudolf Steiner der tägliche Rückblick auf das, was im Unterricht geschehen ist. Der Blick des Lehrers wird geschärft durch die Grundübung, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen, so entsteht ein Sinn für Qualität und ihre Optimierung. Der Unterrichten-de erfasst hierdurch, wie seine SchülerInnen den Stoff aufgenommen, verstanden und verarbeitet haben. Er beginnt selber einen Lernprozess in der Auswertung der Leistungen und bekommt in der Praxis ein konkretes Gefühl für die Zuverlässigkeit des Lernenden und was er ihm zutrauen kann. Dieses Ergebnis des Rückblickes ist entscheidend für die fortwährende Beurteilung.

Empirische Untersuchungen zeigen, wie grundverschieden Schüler in verschiedenen Altersstufen lernen und dass Lernen auch individuell grosse Unterschiede aufweist: Der eine lernt Schritt für Schritt, logisch aufbauend auf schon Behandeltes, der andere lernt intuitiv, überblickt das Thema und durchschaut gleichzeitig den Sinn. Diese gegensätzlichen Lernprozesse begegnen dem Lehrer täglich; es gibt sogar einzelne SchülerInnen, die diese abwechslungsweise vollziehen.

Wie beurteilen wir die Ergebnisse? Die messbaren Fakten und/oder dazu die «soft facts» des Schülers: persönliches Engagement, wie er zu den Ergebnissen gekommen ist und wie er die Fakten im Zusammenhang eingeordnet hat, sein Interesse für diese Fakten, die Nachhaltigkeit des Gelernten...? Formal, nur die Fakten zu beurteilen ist rationaler; dabei werden exklusiv Kenntnisse geprüft (vergangenheitsorientierte Beurteilung). Rudolf Steiner hebt den Unterschied zwischen Kenntnissen und Erkenntnissen hervor und weist darauf hin, dass die Heranwachsenden Erkenntnisse brauchen wenn sie vom Leben lernen sollen. «Das Leben selber aber ist die grosse Schule des Lebens, und nur dann kommt man richtig aus der Schule heraus, wenn man sich aus ihr die Fähigkeit mitbringt, sein ganzes Leben vom Leben zu lernen»⁴.



WIE BEURTEILEN WIR DIE «SOFT FACTS» DES SCHÜLERS: PERSÖNLICHES ENGAGEMENT, WIE ER ZU DEN ERGEBNISSEN GEKOMMEN IST, SEIN INTERESSE FÜR DIESE FAKTEN, DIE NACHHALTIGKEIT DES GELERNTEN...?

Wie lehrt der Lehrer?

Empirische Untersuchungen analysieren die möglichen Unterrichtsformen und werten ihre Effizienz aus; Lerntechniken sind Instrumente einer Wissenschaft, die messbare Resultate hervorbringen und klassifizieren können und wollen⁵. Anregend sind diese didaktischen Mittel, solange sie nicht in einer Systematik und Routine münden. Der Schüler ist immer in einer einmaligen Lernsituation und benötigt die volle didaktische Verfügbarkeit und Offenheit des Lehrers; die Einmaligkeit seines werdenden Lernwillens verlangt es, wahrgenommen zu werden um wachsen zu können. Diese menschenkundliche Gesetzmässigkeit gehört zu den neuen sozialen Bedürfnissen der Gegenwart. Nicht nur eine individualisierte Didaktik ist notwendig, sondern das Erfassen des «Hier und Jetzt» des Lernvorganges kann Wunder bewirken. Der Lehrer lehrt wirklich, insofern er den Lernwillen des Schülers wahrnimmt und durch die Evaluation stützt.

Eine neue mögliche Auswertung- und Beurteilungsform.

Wenn man das Angedeutete auf sich wirken lässt, wird möglicherweise etwas klar: In der Schule wie im Leben gibt es das «Was», das «Wie» und das «Wer». Das «Was» besteht aus messbaren Fakten, das «Wie» beinhaltet eine Beziehung zwischen Lernendem und Lehrendem und das «Wer» deutet auf etwas Einmaliges hin, nicht unmittelbar Fassbares aber Zukunftsorientiertes, eine Art Botschaft aus der Zukunft.

Um diese Dimensionen der Beurteilung und Prü-

fung in der Praxis fruchtbar zu machen, habe ich versucht, eine neue Form des Ermessens einer Leistung im Klassenzimmer einzuführen. An Hand eines konkreten Beispiels möchte ich zeigen, wie die Auswertung der Arbeit einer Architekturepoche in einer 12. Klasse aussieht. Das Thema der Epoche ist eigentlich sekundär; die Methodik dieser Auswertung ist sicherlich auf alle anderen Fächer übertragbar.

Wenn 18-jährige einem Fachgebiet begegnen, ist es unerlässlich von vornherein Vereinbarungen zu treffen. Was ist das Ziel der Epoche? Wie erreichen wir das Ziel? Warum ist es wichtig? Wie stellen wir fest, dass die Vereinbarung zwischen Lehrer und Schüler hält und verbindlich bleibt? Denn in der 12. Klasse sind die SchülerInnen längst mitverantwortlich für die Gestaltung und den Schwerpunkt einer Epoche. Um am Ende der Epoche eine wirkliche Auskunft über die individuelle Leistung zu dokumentieren wurde folgende Vorgehensweise mit der Klasse abgestimmt: Die Schüler gestalten selbständig die schriftliche und dokumentarische Erarbeitung des Stoffes; festgelegt wird jedoch der Abgabetermin. Jede/r muss vor der Klasse ein Referat von 15-minütiger Länge mit 10-minütiger Nachbesprechung zu zwei Bauwerken der modernen Architektur halten und Bilder der Werke fachlich (Baustatik, Stil) mit beliebigen Hilfsmitteln wie Dias oder Beamer kommentieren, auch eine biografische Skizze des/r Architekten/Architektin gehört dazu. Die SchülerInnen und der Lehrer dürfen anschliessend Fragen stellen. Nach der Diskussion wird evaluiert.

L'évaluation scolaire est une matière complexe: Robert Thomas propose d'en faire un événement social qui est marqué par la perception intérieure et extérieure.

Une des seules choses qu'un être humain sait faire tout seul est apprendre. Tout apprentissage se fait de façon individuelle et ne se laisse pas enfermer dans une mesure cognitive. La majorité des systèmes scolaires visant la productivité ont développé des standards d'évaluation «objectifs», nivelés dans un contexte de mondialisation. Les écoles Steiner se voient confrontées à une charnière à la fin de la scolarité, après

EVALUER ET APPRENDRE

la 12^{ème} année. Les élèves doivent faire preuve de leurs compétences et de leur savoir afin de pouvoir continuer leurs études. Pour éviter une discrimination, nous devons nous approcher des différents systèmes scolaires nationaux, par manque de réformes scolaires et de reconnaissance égalitaire des écoles Waldorf.

Dans la pédagogie anthroposophique il y a une règle-clef: le maître approfondit sa perception de l'essentiel et aiguise son regard pour la qualité du travail des enfants en jetant un coup d'œil rétrospectif sur les événements quotidiens dans la classe. Il prend en compte les processus d'apprentissage individuels des élèves: l'un progresse pas à pas en se basant sur ses acquis préalables, l'autre apprend de manière intuitive en se faisant une idée globale du sujet et en voyant le sens en même temps - ou encore un autre alterne ces deux processus. L'évaluation considère les

faits mesurables auxquels s'ajoutent l'observation de l'engagement de l'élève, son chemin parcouru, son intérêt pour la matière et la durabilité de l'acquis. Rudolf Steiner marque la différence entre savoir et connaissance: les adolescents ont besoin de connaissances pour pouvoir apprendre de la vie. «La grande école de la vie est la

vie elle-même, et on quitte l'école seulement véritablement si on y a acquis la capacité d'apprendre de la vie pendant toute sa vie.»

Les techniques d'apprentissage et les moyens didactiques sont stimulants tant qu'ils n'aboutissent pas dans une routine. L'élève se trouve toujours dans une situation d'apprentissage unique et a besoin de la disponibilité et de l'ouverture de l'enseignant-e ; sa volonté doit être prise en considération. En prenant l'exemple représentatif d'une période d'architecture dans une classe de 12ème année, Robert Thomas présente sa nouvelle méthode d'évaluation: l'élève considère lui-même son travail, la classe lui fait résonance et le maître évalue les forces et les faiblesses de l'œuvre. Les retours arrivent sans fard et pleins d'égards. La classe apprend ainsi à formuler et à critiquer d'une façon fructueuse. Le maître donne son avis final selon ses expériences et selon son image de l'élève et essaie de saisir sa compétence en considérant futur, présent et passé.

Il en résulte une considération commune, dans un contexte social. Cette formule permet de développer un climat, dans lequel le moi, le monde et autrui peuvent se rencontrer sans détours.

Zunächst wertet der Schüler die eigene Leistung (fachlich-inhaltlich, kommunikativ) aus; dann spiegelt die Klasse das Referat wider und stellt die Stärken und Schwächen fest. In einem dritten Schritt schildert der Lehrer seine Beurteilung. Selbstevaluation und Fremdevaluation sind Aspekte der Wirklichkeit: durch den Schüler selbst, die Klasse und den Lehrer. Es fallen immer wieder eindrückliche Aussagen wie z.B.: «Es ist mir gelungen, etwas zu vermitteln, aber wenn ich den Bau X gründlicher angeschaut hätte, hätte ich diese Frage klarer beantworten können», oder: «Ich merke, dass ich langsamer sprechen muss, um etwas klarer

Was resultiert hieraus? Drei Aussagen, die gleichwertig und verbindlich sind. Nicht der Experte/Lehrer (von gestern) beurteilt allein, die Leistung des Einzelnen wird in seinem sozialen Kontext von allen Beteiligten bewusst erfasst. Seit Jahren zeigt sich, dass diese Art zu prüfen mehr Wert, Differenzierung und Wahrheitsgehalt enthält als die traditionelle, reduzierende Standardbeurteilung. Das Prüfen und Auswerten wird im Sozialen implementiert; es lässt sich aus dieser Beurteilungsform ein Kulturklima entwickeln vom dem der Bericht der UNESCO 1996 sprach: Lernfähigkeit: unser verborgener Reichtum⁶. Ich, Welt und Mitmenschen be-



darstellen zu können». Eine Fülle von zukunfts-trächtigen Ansätzen der Selbsterkenntnis treten in Erscheinung. Was geschieht, wenn die Klasse mit dem Lehrer die Arbeit kommentiert? Es entsteht durch die gemeinsame, gesteigerte Aufmerksamkeit ein klares Gefühl für die Leistung des Betroffenen. Die Äusserungen sind meistens rücksichtsvoll aber schonungslos. Die Klasse lernt so zu sprechen und kritisieren, dass die Aussage annehmbar und fruchtbar wird. Zum Schluss beurteilt der Lehrer aus seinen Erfahrungen und seinem Bild des Schülers die Arbeit und versucht, die Sachkompetenz deutlich zu erfassen. Zukunft, Gegenwart und Vergangenheit werden in der Auswertung erfasst.

gegen sich real ohne Umwege und Standard und sind deshalb näher zusammen gekommen: dies schafft Wirklichkeit.

¹ Pisa 2000. Basiskompetenz von SchülerInnen im internationalen Vergleich, OECD Pisa, 2001

² Daniel Goeudevert: Der Horizont hat Flügel, die Zukunft der Bildung. Econ.2001

³ Edgar Morin: Relier les connaissances, le défi du 21ème siècle, Seuil 1999

⁴ Rudolf Steiner, Vortrag vom 19.6.1919. GA 330, Neugestaltung des sozialen Organismus, Dornach

⁵ Jürgen Wiechmann(HRG): Zwölf Unterrichtsmethoden. Beltz. 2002

⁶ Ausstellungskatalog anlässlich der 44. Sitzung der Int. Konferenz für Erziehung der UNESCO in Genf, 1994, Freunde der Erziehungskunst, Weinmeisterstr. 16, 10178 Berlin

TIME OUT?!

Das Angebot des Centre de Formation für Jugendliche in Krisensituationen

Auszeit im Centre de Formation in Südfrankreich: Junge Menschen können im Alltag dort erleben, dass sie gebraucht werden und durch sinnvolle Tätigkeiten einen Beitrag zum Ganzen leisten können. Dies stärkt das Selbstbewusstsein und trägt zu einer fruchtbaren Selbstfindung bei. Neben den vielen praktischen Möglichkeiten, der soliden Charakter- und Schulbildung, ist es im Centre vor allem der rhythmische Tagesablauf, der Kräfte frei macht und den inneren Wesenskern zur Entfaltung bringt.

Wer kennt sie nicht, die vielen Nöte und Probleme, die während der Pubertät auftreten können: Schulmüdigkeit und mangelndes Selbstwertgefühl, Lebenskrise oder Gruppendruck, heftige Streitereien zu Hause im Ablösungsprozess, Gefahr des Abgleitens in die Sucht, oder den aufkeimenden Wunsch, einfach abzuhaufen und aus dem stets gleichen «Trott» auszubrechen. Sind dies nicht alles Gegebenheiten, die nach einer «Auszeit» rufen? Aber was heisst denn Auszeit, oder wie man heute sagt: «Time-out»?

Im Centre de Formation wird bewusst versucht, eine Art «pädagogische Provinz» zu schaffen, in der den Jugendlichen während der schwierigen Zeit der Pubertät ein völlig neues Erfahrungsfeld und viele interessante Impulse geboten werden, natürlich unter Berücksichtigung der Bedürfnisse und Anregungen der Jugendlichen selbst. Nicht das Eintrichtern von Unmengen Schulstoff steht im Vordergrund; trotzdem sollen alle diejenigen, die lernen wollen, auch ein gutes Mass an Schulbildung bekommen, damit ihnen wirklich alle Wege für ihre weitere Zukunftsgestaltung offen stehen. Der Unterricht ist von intensiven Bemühungen geprägt, verschieden menschliche Seelentätigkeiten zu fördern wie: genau beobachten, exakt arbeiten, Zusammenhänge erkennen, die Hauptsache von Unwesentlichem unterscheiden, Fragen wachrufen, logisches Kombinationsvermögen schulen, die Sinne sensibilisieren usw.

Was ist heute notwendig?

Vor einigen Jahren sagte ein bedeutender Bankdirektor einer Grossbank: «Ich hatte in der Bank noch nie mit jemandem Probleme gehabt, weil er nicht rechnen oder lesen konnte, sondern nur mit Leuten, die nicht mit andern Menschen umzugehen wussten!» (Robert A. Jeker, Basel)

Es geht zunehmend darum, nicht «Fachidioten» heranzubilden (trotz guter Schulbildung), sondern die jungen Menschen auf ihrem manchmal etwas turbulenten Weg zu begleiten, damit sie sich zu selbständigen, verantwortungsbewussten

und handlungsfähigen Individuen mit Eigenschaften entwickeln können wie:

- ein gewisses Mass an sozialer Kompetenz aufbringen können
- mit anderen Menschen gewissenhaft umgehen können
- Entscheidungen in der Gruppe fällen können
- Phantasie haben
- improvisieren können
- neue, ungewöhnliche Wege gehen können
- sich in komplexe Probleme hineindenken können
- aus Übersicht handeln können
- in nicht planbaren Situationen bestehen können

Keine leichte Aufgabe, zumal sehr oft die wertvolle Innerlichkeit junger Menschen mit «Zivilisationsschutt» zugemüllt ist.

Jugendliche auf dem Weg

In diesem Sinne gibt es hier, neben der Schule, in zauberhafter Umgebung und therapeutischem Klima, die verschiedensten Bereiche, in denen die Jugendlichen Erfahrungen sammeln, praktische Fähigkeiten erlernen und sich in der sozialen Gemeinschaft bewähren können. Zu diesen Tätigkeiten gehören: Mithilfe in der Küche, Betreuen der Gäste im Hotel und im Restaurant, Pflege und Beobachtung des Gartens, des Waldes und der Umgebung, Reparaturen. Natürlich kommen auch Spiel, Spass und sinnvolles Vergnügen nicht zu kurz.

Das Centre de Formation bietet Gewähr für: familiäre Atmosphäre in kleiner Gruppe von maximal 12 Schülern, persönliche Betreuung mit individueller Beratung, Schliessen von Bildungslücken, Erlernen der französischen Sprache, interessante Erlebnisse mit schönen und abenteuerlichen Ausflügen in die Pyrenäen, ans Meer, nach Spanien, in die Camargue und vieles andere mehr. Als eine besonders wertvolle Erfahrung wird den Schülern eine Expedition nach Afrika und in die Sahara geboten. Gerade die Expedition nach Afrika und in die Wüste fordern den ganzen Menschen heraus und in bester Eigenbeobachtung kann jeder erleben, wo er selber steht.

Die anthroposophische Menschenkunde Rudolf Steiners bildet den pädagogischen Hintergrund unserer täglichen erzieherischen Arbeit. Dabei liegen unsere Schwerpunkte vor allem darin, absolut offen zu sein für die jungen Menschen. Abzuspüren, was individuell notwendig ist, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und eine ausgeglichene Bildung von Kopf, Herz und Hand zu ermöglichen. Als vorrangliches Ziel sehen wir jedoch die Stärkung der persönlichen Willenskräfte durch eine rhythmische Tagesgestaltung, durch Wecken von Begeisterung und Interesse für die Welt!

Auf Hilfe angewiesen

Bedauerlicherweise gibt es auch Jugendliche, die durch Drogen aller Art bereits so stark geschädigt sind, dass wir ihnen im Centre nicht helfen können. Aus diesem Grunde können nur Schüler/Innen aufgenommen werden, die noch nicht zu stark drogenabhängig sind und ein Mindestmass an Kooperationsbereitschaft mitbringen.

Mit unserem Gästebereich (Hotel und Restaurant für Feriengäste) versuchen wir, die notwendigen Mittel zu erarbeiten, damit auch Jugendliche aufgenommen werden können, ohne den vollen Beitrag für Schule und Internat bezahlen zu müssen. Insofern verstehen wir uns als echte soziale Institution, die aber trotz intensiven eigenen Bemühungen auf Hilfe angewiesen ist. Die Möglichkeiten der Hilfen sind sehr vielseitig: Bekanntmachung unserer Internatsschule, Werbung für Feriengäste, Angebot von Lehrern, die unseren Schülern eine interessante Unterrichtsepoche geben möchten, Mitarbeit von tüchtigen Praktikantinnen, die einen sozialen Beruf anstreben und ebenso interessante Erfahrungen machen möchten und nicht zuletzt finanzielle Unterstützung.

Spendenkonto: Freunde der Erziehungskunst Rud. Steiners e.V. 10178 Berlin, Postbank Stuttgart, Konto: 39800-704; Bankleitzahl 600 100 70
Vermerk: Centre de Formation, Frankreich
Weitere Informationen oder Unterlagen:
Centre de Formation, Mas de l'Alzine,
F 66720 Tautavel, Fax/Fon: 0033 4 68 29 16 75
E-Mail: centre.form@wanadoo.fr
Internet: www.centre-de-formation.com

DIE SCHATZKAMMER DES LEBENS

In Zusammenarbeit mit Schulkreis-Redaktor Jörg Undeutsch hat die Patientenorganisation «anthrosana» unter dem Titel «Schatzkammer des Lebens» einen neuen Erziehungsratgeber für die Kleinkind- und Vorschulzeit herausgegeben. Das Heft enthält unter anderem Beiträge von Dr. Hansueli Albonico, Emma Graf, Freya Jaffke, Thomas Marti, Maria Luisa Nüesch, Daniel Wirz sowie ein Interview mit dem Professor für Kinderheilkunde und Bestsellerautor Remo H. Largo. Lesen Sie hier das – leicht überarbeitete – einführende Kapitel von Jörg Undeutsch.

Plötzlich ist es da, liegt in unseren Armen, schläft in seiner Wiege – ein neuer Mensch, unser Kind. Wir sind Eltern. Zum ersten Mal, zum zweiten oder wiederholten Male – und fragen uns bang: Wie werden wir ihm gerecht, wie machen wir auch nur ja nichts falsch? Und schon beginnen die Fragen. Was unsere Grosseltern gemacht haben, unsere Eltern, was die Nachbarn sagen, unsere Freunde und Bekannten, was in den Zeitschriften steht, den Ratgebern, Büchern – es ist eine derartige Vielfalt, dass wir schnell den Überblick verlieren. Und es widerspricht sich. Wer hat Recht? Welchen Argumenten kann ich folgen? Und wenn sich Kopf und Herz widersprechen?

Vielleicht ist es tröstlich, wenn wir uns vorstellen: Dieses Kind hat eine Geburt überstanden, ganz so zerbrechlich – wie es jetzt wirkt – kann es nicht sein. Dennoch: Es braucht Hilfe, Zuwendung, Schutz. Wie viel? – Was braucht das Kind, um gesund heranzuwachsen? Wir werden es ihm nicht immer geben können. Das macht nichts. Dass wir uns bemühen zählt, dass wir danach fragen. Schon das sorgt für eine Atmosphäre, in der ein Kind gedeiht, gut gedeiht.

Das Kind weiss, was es will und braucht

Eines sollten wir nicht aus dem Hinterkopf verlieren: Das Kind ist kein unbeschriebenes Blatt, wenn es auf die Welt kommt. Es hat schon einen weiten Weg hinter sich. Wenn wir es neugeboren betrachten, können wir etwas davon erahnen: Wie oft gleichen neugeborene Babys uralten Menschen? Da schimmert eine Weisheit, eine

Erfahrung durch sie hindurch, die unserer oft überlegen scheint. Dieses Kind weiss, was es will und braucht, in unbewussten Tiefen. Wir können ihm helfen, diesen Schatz nach und nach zu bergen.



Darin besteht Erziehung: dem Kind zu helfen, auf der Erde heimisch zu werden, sich einzuleben in seinen Körper, atmend sich mit ihm zu verbinden – und sich dran zu erinnern, was es hier wollte: der weisen Geistseele den Weg bahnen zu helfen in den Körperleib, wie Rudolf Steiner das ausgedrückt hat. Dabei müssen wir ihm gar nichts beibringen; was es braucht, das bringt es mit. Wir müssen ihm die Hinder-

nisse aus dem Weg räumen, die es daran hindern könnten, es zu entdecken, zu erproben, zu üben. Wir müssen ihm eine Umgebung gestalten, die anregend wirkt und schützend zugleich, behütend, schirmend, damit sich entfalten kann, was wachsen will und nicht sofort von den Stürmen des noch zu rauen Lebens hinweg geblasen wird – und Sonnenschein, um im Bild zu bleiben. Der Sonnenschein, das ist unsere Aufmerksamkeit, unsere Liebe und Zuwendung, unsere Ruhe auch und Gelassenheit. Einen Feind haben wir auf diesem Weg, einen immer mächtiger werdenden Feind: den immer lauter werdenden Ruf «schneller!», «früher!». Das Wettbewerbsdenken, das bis in die letzten Kapillaren vorgezogen zu sein scheint, ist fatal für die Kindererziehung. Gras wächst nicht schneller, wenn wir ständig daran ziehen, vor allem nicht kräftiger. Es verkümmert. Für Kinder gilt das genauso.

Lassen wir ihnen Zeit anzukommen, sich einzuleben, Wurzeln zu schlagen. Wie sollten sie sonst später Flügel bekommen können? – Rhythmus ist ein wichtiges Stichwort in diesem Zusammenhang. Wir sind es gewohnt heute, linear zu denken. An Kindern geht solches

Denken vorbei. Kleine Kinder – bis in die unteren Schuljahre hinein – sind vor allem eines: rhythmische Wesen. «Atmen lernen» müssten sie, hat Rudolf Steiner gesagt und dabei mehr gemeint, als dass sie lernen müssten, Luft ein- und auszuatmen. Ihre Seele will sich verbinden mit dem Körper, will ihn ergreifen, umgestalten, ihn sich zu einem Instrument gestalten. Das ist ein rhythmischer, eben atmen-

der Prozess. Mit allem, was sich rhythmisch wiederholt unterstützen wir ihn, von der Pflege über die Ernährung bis hin zu kleinen Alltagsritualen, Sprüchen, Liedern, Fingerspielen, der Geschichte am Abend oder – wenn uns das liegt – kurzen Gebeten vor den Mahlzeiten oder dem Einschlafen.

Nachahmung und Organbildung

Ganz offen ist das Kind, vertrauensvoll und hingabevoll. Es ist – auch das eine Aussage Rudolf Steiners – «ganz Sinnesorgan». Was es sieht, hört, erlebt in seiner Umgebung, das nimmt es auf, nahezu ungefiltert und lässt es wirken. Innerlich ist es ganz auf Nachahmung eingestellt, will aufsaugen, was die Welt ihm bietet, was die Menschen ihm vorleben. Das ist seine – seelische – Nahrung, es will ja wachsen, lernen, werden «wie die Grossen». Und was es sieht, erlebt und nachahmt, hat weit reichende Konsequenzen. Ein Gedanke zieht sich wie ein roter Faden durch das Heft. Rudolf Steiner hat ihn so ausgedrückt: «Was in der physischen Umgebung vorgeht, das ahmt das Kind nach, und im Nachahmen giessen sich seine physischen Organe in die Formen, die ihnen dann bleiben.» Mit anderen Worten: In den ersten Lebensjahren bildet das Kind seine Organe um, besonders deutlich wird das in der Entwicklung des Gehirns: Die Neuronen verknüpfen sich im Tun, im Tätigsein. Das wirft noch einmal ein ganz anders Licht auf die Aussage, das kleine Kind lebe sich in seinen Körper ein, gestalte ihn sich um zu seinem Instrument. Das darf man wörtlich verstehen.

Zwischen Anrengungsarmut und Reizüberflutung

Deshalb ist es so wichtig, wie die Umgebung der Kinder gestaltet ist, wie wir uns verhalten im Beisein der Kinder: ob es nährt oder abstumpft, fein anregend wirkt oder überwältigend. Es hat Auswirkungen bis in die Organbildung. Es ist nicht egal,

wie wir ein Kind wickeln, mit was wir es füttern, ob wir es vor den Fernseher setzen oder in Pfützen spielen lassen. Wir bewegen uns als Erziehende immer auf diesem feinen Grat zwischen Anrengungsarmut und Reizüberflutung. So manches moderne Spiel(?) -Zeug aus Plastik übrigens bietet beides in einem – Anrengungsarmut und Reizüberflutung: Es riecht nach nichts, schmeckt nach nichts, fühlt sich immer gleich an – sticht aber mit grellen Farben beleidigend in die Augen. Der Fähigkeit des Kindes, frei und fantasievoll zu spielen, steht es eher im Weg.

Kinder Erziehen ist eine Gratwanderung. Eines aber dürfen wir darüber auch nicht vergessen: Wenn wir die Ziele zu hoch stecken, bringt das gar nichts, weder uns noch unseren Kindern. Wir werden nur frustriert und sie mit uns. Zu hohe Erwartungen drohen, ins Gegenteil umzuschlagen. – Was sagten wir eingangs? Das Kind hat einen weiten Weg hinter sich. Es bringt schon ganz viel mit. Darauf dürfen wir vertrauen. Es weiss, was es will – und es ist dabei, seine Schätze zu bergen und seinen Weg zu finden. Bieten wir einfach dem «schneller!» die Stirn und lassen den Kindern Zeit. So viel Zeit, wie sie brauchen.

«anthrosana» setzt sich als Patientenorganisation seit 1977 dafür ein, die Anthroposophische Medizin in der Schweiz zu verbreiten und im Gesundheitssystem zu verankern. Das neue Heft hat einen Umfang von 48 Seiten und kostet 7 Franken. Zu beziehen ist es bei: anthrosana, Postfach 828, 4144 Arlesheim, Telefon 061 701 15 14, info@anthrosana.ch, www.anthrosana.ch



PRÄVENTIVE KUNST

Künstlerische Kurse in der Primarschule beugen aggressivem Verhalten vor. Das zeigt die Auswertung mehrerer MUS-E-Programme, über die die «Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik» berichtet. MUS-E steht für «Multikulturelles und soziales Schulprojekt für Europa» und geht zurück auf Yehudi Menuhin sowie den Direktor der Musikschule am Konservatorium Bern, Werner Schmitt. Das Programm besteht aus einem zweistündigen Workshop pro Woche, in dem die Kinder jeweils ein Quartal lang gemeinsam an einem künstlerischen Thema arbeiten. Es beginnt in Klasse eins oder drei und dauert mindestens zwei Jahre. Der Unterricht erteilen nicht Lehrkräfte, sondern professionelle Künstlerinnen und Künstler. Das Programm wird vor allem in Klassen mit sozial benachteiligten Kindern durchgeführt. Untersuchungen zeigen: Aggressives und selbst-destruktives Verhalten geht zurück, ein sechs Jahre dauerndes Projekt «führte unter anderem zu signifikant geringerem Alkohol-, Tabak- und Marihuana-Missbrauch, weniger delinquentem Verhalten, stärkerer Beteiligung am Unterricht und höherer Disziplin als in der Vergleichsgruppe.» Positiv wirkt dabei unter anderem, dass Kinder, die am künstlerischen Programm teilnehmen, besser motiviert sind, sich länger konzentrieren können, sich disziplinierter verhalten – und dadurch auch in anderen Fächern deutlich bessere Schulleistungen erzielen. (SZH 2/05/jö)

20 JAHRE WALDORFSCHULE LICHTENSTEIN

Auf zwanzig Jahre Lichtensteinische Waldorfschule blickt der Frühjahrs-«Dreiklang» zurück, die Zeitschrift der Schule. Vom Titelbild grüsst die ganze Schulgemeinschaft. Im April 1985 hatte die Schule mit acht Schülerinnen und Schülern begonnen, gute vier Jahre später waren es bereits 118 Schüler aus 76 Familien. Nach einer Krise mit heftigen Auseinandersetzungen und einigen Abgängen konsolidierte sich die Schule ab 1995. Seit 1999 erhält sie Zuwendungen vom Land Liechtenstein, 2002 anerkannte der Landeschulrat von Vorarlberg den Abschluss der Schule. 2003 war die Waldorfschule die erste Schule mit Qualitätszertifikat in Liechtenstein («Wege zur Qualität»). Derzeit unterrichtet sie 153 Schülerinnen und Schüler in 9 Klassen und 2 Kindergartengruppen.

(jö/Rainer Butscher)

Kontakt: Dreiklang, Lichtensteinische Waldorfschule, Im Bretscha 14, FL-9494 Schaan

PUBERTÄT VERSTEHEN

«Zwölf Thesen zur Pubertät» formuliert «Schulkreis»-Redaktor Jörg Undeutsch auf der neuen Website «www.PubertaetVerstehen.ch». Neben den zusammenfassenden Thesen enthält die Site vor allem Kurzfassungen wichtiger Bücher über die Pubertät, unter anderem von Henning Köhler, Allan Guggenbühl, Barbara Sichtermann, Jeanne Meijs und Peer Wüschner. Längere Original-Auszüge aus den genannten Büchern, Selbstzeugnisse Pubertierender und ein Hinweis auf das Vortrags- und Kursangebot des Autors unter dem Motto «Die Kunst, einen Kaktus gerade nicht zu umarmen» runden das Informationsangebot der Seite ab. Sie wendet sich in erster Linie an betroffene Eltern. (jöö)

60 JAHRE TRUBSCHACHENWOCHE

Seit 1945 führt die Freie Pädagogische Vereinigung FPV in den Herbstferien eine Weiterbildungswoche für Lehrkräfte durch. Sie findet seit 1951 in Trubschachen im Emmental statt, dieses Jahr vom 9. bis 14. Oktober. Thematisch dreht sie sich um die zwei bedeutsamen Übergänge Schuleintritt und Schulaustritt. Unter dem Motto «In die Schule – aus der Schule» halten die Kindergärtnerin Franziska Spalinger sowie die Oberstufenlehrer Anton Wagner und Daniel Aeschlimann Referate über «sinnvolle Erziehung» und das Erziehungsziel «Selbstwertgefühl und Wertschätzung für die Welt». Rund 200 Lehrkräften vor allem aus Berner Staatsschulen werden daneben Kurse angeboten zu Themen wie gewaltfreie Kommunikation und Theaterspiel, Biografiearbeit und Schnitzen, Zirkuspädagogik und Sprachgestaltung, Kunstbetrachtung und Vogelkunde, Planeten und Eurythmie, Vorschule und Heilpädagogik. Ein Höhepunkt der 60. Trubschacherwoche wird am Donnerstag, 13. Oktober ab 14.30 Uhr der Festakt zum 60jährigen Bestehen sein. Das Podiumsgespräch mit SchulpraktikerInnen sowie VertreterInnen von Hochschule, Beratung und Weiterbildung thematisiert was Trubschachen selber für viele Teilnehmende ist: eine Kraftquelle für ihre Arbeit in den Berner Schulstuben, Prävention von «Burn out» sowie Anregung und Ermutigung zum «Burn in». (mas/jöö)
Weitere Infos: ww.fpv.ch

ZEITZEUGE JOHANNES LENZ

In einer Reihe von Waldorfschulen (darunter Bochum, Stuttgart, Hannover, Colmar) ist Johannes Lenz, Priester der Christengemeinschaft, eingeladen worden, um als Zeitzeuge über seine Erfahrungen im zweiten Weltkrieg zu sprechen. Er ist Autor des Buches «Erinnern für die Zukunft» (Urachhaus 2004). Herr Lenz hat die Zerstörung der deutschen Kultur, den Krieg, die Gefangenschaft in der Sowjetunion sowie die

Macht des Geistes über seelisches und materielles Elend erlebt. Er wäre bereit, auch in der Schweiz zu sprechen.

(Colette Rey/jöö)

Kontakt: Johannes Lenz, Tel.: +49.711.262.29.35, Fax: +49.711.28.16.87

ANTHROPOSOPHISCHES WHO IS WHO

«http://biographien.kulturimpuls.org» ist ein wahres Who is Who der Anthroposophie im 20. Jahrhundert. Auf der Site können die Biographien von 1300 Menschen gelesen und durchsucht werden, die im 20. Jahrhundert die Anthroposophie geprägt haben – mit Fotos sowie Literatur- und Werkverzeichnissen. Die Online-Datenbank erlaubt neben der einfachen Namens-Suche auch komplexe Recherchen: So kann nach Berufsgruppen, Geburts- oder Todesjahr, Orten und Ländern oder nach jedem beliebigen Stichwort gesucht werden. Das Icon «Stöbern» lädt zum unsystematischen Herumblättern ein. Die Online-Publikation der 1300 Biographien ist das Projekt der «Forschungsstelle Kulturimpuls» unter Leitung von Bodo v. Plato. Zurzeit arbeitet die Forschungsstelle an der Digitalisierung verschiedener Karteien, die bibliographische Angaben zu rund 10'000 Personen erschliessen. (Ursa Krattiger/jöö)
Weitere Informationen auf: www.anthromedia.net

KINDERHÜTEDIENST DES SRK

Wenn ein Kind krank wird, der allein erziehende Vater, die allein erziehende Mutter oder beide Eltern zur Arbeit müssen, springt der Kinderhütendienst des Schweizerischen Roten Kreuzes ein: Vier Stunden nach der telefonischen Anmeldung steht die Betreuerin vor der Tür. Auch wenn die Eltern krank werden hilft das SRK. Spätestens 24 Stunden nach der Anmeldung kommt eine Betreuerin in die Wohnung und kümmert sich um die Kinder. Die Betreuungsperson sorgt für das Wohlbefinden der Kinder, spielt mit ihnen, verabreicht ihnen gegebenenfalls Medikamente oder bringt sie zur Schule. Gegenwärtig bieten 14 Kantonalverbände einen Hütendienst für Kinder unter zwölf Jahren an: Aargau, Bern, Basel-Stadt, Freiburg, Genf, Jura, Luzern, Neuenburg, Solothurn, Schaffhausen, Tessin, Waadt, Wallis und Baselland. Der Preis wird unter Berücksichtigung des Einkommens der Eltern festgelegt. (fritz und fränzi/Pressetext/jöö)
Kontakt: Telefon 031 387 71 11, info@redcross.ch

BEI AUFFÄLIGEM VERHALTEN: «KERBOLZ28»

Schülerinnen und Schülern, die wegen auffälligem, destruktivem Verhalten von der Schule ausgeschlossen worden sind, bietet SILVIVA mit «KerbHolz28» ein Auffangprogramm an. Es steht auch anderen Jugendlichen offen, die ein «Timeout» brauchen. Das Programm läuft über 12 Wochen. SILVIVA schreibt: «Im gewalt- und sucht-

freien Umfeld Wald vermittelt KerbHolz28 den jungen Teilnehmenden ein neues Denken – über sich, die anderen, über Strukturen und Eigenverantwortung. Am Ende steht das Ziel einer Wiedereingliederung in ihr familiäres, schulisches und gesellschaftliches Umfeld». (SILVIVA/jöö)

Kontakt: Alice Zbinden, Telefon 031 921 81 68, www.silviva.ch/kerbholz/index.html

ZELLSCHÄDEN DURCH HANDYS BELEGT

Eine EU-Studie belegt Zell-Schäden durch Handy-Strahlung. An der vierjährigen so genannten «Reflex»-Studie waren zwölf Forschergruppen beteiligt, darunter auch eine der ETH Zürich. «Zu unserer Überraschung haben wir festgestellt, dass bei einer länger dauernden Strahlung in einzelnen Zellen Genschäden auftreten», zitiert «Mieten & Wohnen» Studienleiter Franz Aldkofer. Der SAR-Grenzwert, der von der Europäischen Union festgelegt wurde, liegt bei 2,0 Watt pro Kilogramm Körpergewebe. Gemäss der «Reflex»-Studie treten erste Zellveränderungen ab 0.3 Watt auf. Der SAR-Wert gibt an, welche Strahlungsleistung der Kopf beim Telefonieren aufnimmt. Die derzeitigen Handys weisen Werte zwischen 0.12 (Motorola MPx200) und 1,41 Watt (Sony Ericsson Z1010) pro Kilogramm auf. (jöö)

BETTNÄSSEN

Bett nässen kann mit Atemproblemen zusammenhängen. Die Zeitschrift «spielen und lernen» weist auf Untersuchungen hin, die das nahe legen. Über ein Drittel der Kinder mit vergrösserten Mandeln oder Polypen nässen nachts ein. Nach einer Operation waren 63 Prozent der betroffenen Kinder innert dreier Monate trocken. Auch ein zu enger Gaumen könne Bett nässen verursachen, zitiert die Zeitschrift den australischen Zahnmediziner Derek Mahony. (jöö)

NDK UMWELTBILDUNG

Zusammen mit der Hochschule Wädenswil bietet SILVIVA einen Nachdiplomkurs (NDK) «Naturbezogene Umweltbildung» an. Er richtet sich an Menschen aus Pädagogik, Sozialpädagogik, soziokultureller Animation, Naturpädagogik, Eltern- und Erwachsenenbildung sowie natur- und forstwissenschaftlichen Berufen. In zwei Grundlagen-, drei Aufbaumodulen und einem Integrationsmodul erwerben sie methodische und didaktische Fähigkeiten in Naturpädagogik und Öffentlichkeitsarbeit, erleben selbst Impulse und Lernprozesse für verantwortliches Handeln im Sinne nachhaltiger Entwicklung, gehen auf Naturentdeckungen und setzen sich mit ihrer eigenen Beziehung zur Natur auseinander. Der NDK wird mit 10 ECTS-Punkten bewertet. (Flyer/jöö)
Informationen: SILVIVA, Telefon 044 739 21 91, info@silviva.ch, www.silviva.ch

BIOSPHERE SCHULE

Das einzige Biosphärenreservat der Schweiz, die UNESCO Biosphäre Entlebuch, bittet zur «Biosphärenschule» und bietet Exkursionen zu den Themen Natur und Nachhaltigkeit, Unterricht auf dem Bauernhof mit Themen rund um die Landwirtschaft und Schlafen im Stroh oder im Massenlager an. Die Angebote sind in Klassenlagern und Projektwochen frei kombinierbar und können auch einzeln gebucht werden. Themenbeispiele: «Smaragdsuche im Moor», «Höhlen und Karst auf der Schrattenfluh, «Vom Gras zur Milch» oder «Käsekunst erleben». Mit vier Übernachtungen kostet so ein Programm bei 20 Teilnehmenden rund 1'600 Franken. Kontakt und Infos: Tel. 041 485 88 50, (Plakat/jö) zentrum@biospaere.ch, www.biosphaere.ch

GEHIRNSCHÄDEN

Die Partydroge Ecstasy kann erhebliche Gehirnschäden verursachen, fanden Wissenschaftler der Uni Hamburg heraus. Die Zeitschrift «Fritz und Fränzi» präsentiert sie deshalb neben Stress, Fernsehen und Diäten als «Blödmacher». Bei mehr als der Hälfte der Dauerkonsumenten von Ecstasy, schreibt sie, «traten Gedächtnisstörungen und massive Leistungsminderung auf.»(jöö)

TÖDLICHES PASSIVRAUCHEN

«8000 Menschen sterben laut Angaben des Departements des Inneren in der Schweiz jährlich an den Folgen des Rauchens, 10 Milliarden Franken oder mehr als ein Fünftel der jährlichen Gesundheitskosten werden von Rauchenden verursacht», heisst es in «Standpunkte», der Zeitschrift der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme. Auch Passivraucher sind davon betroffen. «Standpunkte» zitiert den Pneumologen Karl Klingler: «Jährlich sterben hierzulande 400 Menschen am Passivrauchen. Ihnen wird zum Verhängnis, dass der Nebenstromrauch deutlich schädlicher ist als jener, den Rauchende einatmen, weil er höher konzentriert und nicht gefiltert ist.» (jöö)

Alle drei Monate fundierte Informationen über Drogen, Prävention und Politik: «Standpunkte», SFA, Postfach 870, 1001 Lausanne. Im Abonnement 24 Franken pro Jahr.

NEUER STUDIENGANG

Für Januar 2006 ist ein zweiter Durchlauf des universitären Masterstudienganges für Steinerschullehrer und -lehrerinnen geplant. Der Studiengang wird in Zusammenarbeit mit der «Initiative für Praxisforschung» (ipf) von der Universität Plymouth angeboten und bietet tätigen Waldorflehrkräften eine qualifizierende Fortbildung auf universitärem Niveau. (s. «Schulkreis» 1/05). (RTH/jöö)

Interessierte melden sich direkt bei thomas.stoeckli@ipf-ipr.net., s.a. www.ipf-ipr.net.

SCHULKREIS-SONDERDRUCK:

DIE ENTWICKLUNG DES KINDES



Die Schwerpunktbeiträge der «Schulkreis»-Ausgaben als Sonderdruck: «Vom Kleinkind zur Adoleszenz. Ein Entwicklungspädagogischer Beitrag der Rudolf Steiner Schulen in der Schweiz», übersichtlich, kurz gefasst und doch fundiert.

Mit Beiträgen von Regula Stettler, Thomas Marti, Thomas Homberger, Magdalena Reinhard, Claudia Ackermann, Jörg Undeutsch, Prof. N. Herschkowitz, Henning Köhler, Daniel Aeschlimann, Cornelius Bohlen und Schulärztin Dr. med. Danielle Lemann.

Preis: Fr. 10.- + Versandkosten

Bestellungen: Koordinationsstelle der Arbeitsgemeinschaft, Carmenstr. 49, 8032 Zürich, 01 262 25 01, rthomas@access.ch

Anzahl Exemplare «Vom Kleinkind zur Adoleszenz» _____

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Datum _____ Unterschrift _____

ENORME PIONIERARBEIT

Bei 11 Landessprachen und Menschen mit einer Lebenserwartung von nur 47 Jahren ist die Erziehungsaufgabe sehr anspruchsvoll. Aber der Wille das Kind zu schützen, zu betreuen und ihm zu helfen seine Veranlagungen zu entfalten, ist in Südafrika sehr stark. Vielleicht hat Waldorfpädagogik mit diesem Willen zu tun und nicht mit standardisierten Äusserlichkeiten?

Die achtzehn Waldorfschulen sind «Kinder» von Initiativen vor und nach der Apartheid. Das Land erholt sich heute nur schwer von seiner blutigen Vergangenheit. Gewaltige Probleme im Gesundheits- und Bildungswesen beeinträchtigen sehr stark den Glauben an die Zukunft. Viele junge weisse Menschen verlassen das Land, um mehr Sicherheit in Europa, Australien oder Nordamerika zu finden.

den gleichen Standart wie die Schulen der Weissen haben sollen, sind eine neue Erscheinung und nicht einfach einzurichten und zu kontrollieren. Das Geld fehlt, und die Probleme weiter Gruppen der Bevölkerung sind sehr gross. Viele Initiativen – unterstützt von Europa (die Freunde der Erziehung Rudolf Steiners leisten immer noch eine nachhaltige Hilfe) – kümmern sich um die ganz klei-

Wille das Kind zu schützen, zu betreuen und ihm zu helfen seine Veranlagungen zu entfalten, ist in Südafrika sehr stark. Vielleicht hat Waldorfpädagogik mit diesem Willen zu tun und nicht mit standardisierten Äusserlichkeiten?

Der hervorragende Literaturunterricht in der 11. Klasse der Constantia-Waldorfschule war beeindruckend. Die Tagesbetreuungen von ein-, zwei-, dreijährigen Kindern in Soweto (3 bis 4 Millionen EinwohnerInnen) durch schwarze Frauen, welche da sind, um diesen Kleinen Geborgenheit zu schenken, wird uns immer in Erinnerung bleiben.

Die Fähigkeit der Menschen, aus fast hoffnungslosen Situationen etwas Neues zu schaffen, hat uns tief beeindruckt. Nicht nur die aus Abfall hergestellten Spielzeugautos sind Ausdruck dieser positiven Lebenshaltung, auch die strahlenden Kinderaugen oder etwa der Hügel mitten in Soweto: Auf ihm und in seiner Umgebung starben viele Menschen. Noch vor wenigen Jahren zählte hier ein Menschenleben



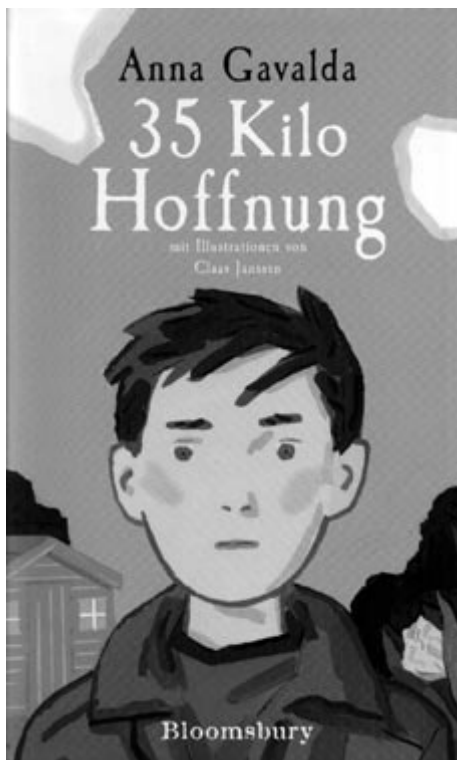
Der internationale Haagerkreis traf sich Anfang Mai in Südafrika – zum ersten Mal seit seiner Gründung ausserhalb von Europa. Gespräche mit hohen Beamten des Erziehungsdepartements zeigten uns ein Bild von Idealisten und engagierten Menschen, die eine Zukunft der Vielfältigkeit anstreben; die Bildungspolitik des Landes ist jung und von den harten Lektionen der Vergangenheit geprägt: sie strebt nach individuellen Entwicklungen und Chancengleichheit. Die Behörden schätzen den Dialog mit den Waldorfschulen, welche in der Zeit der Apartheid eindeutig bewiesen haben, auf welcher Seite sie stehen. Heute finden wir die Waldorfschulen in der südafrikanischen Welt sowohl in den reichen Vierteln von Cape Town, Durban oder Johannesburg wie auch mitten in Soweto (45% Arbeitslosigkeit) und den «Shacks» der grossen Städte; noch bis 2002 detonierten hier Bomben. Schulen für die schwarzen und farbigen Menschen, die

nen Kinder, die, wenn sie mit oder ohne Eltern überleben (Kindersterblichkeit: 7,2%) verarmen, krank werden, verwaisten oder AIDS-Opfer werden können. AIDS erzeugt ein Heer von Waisen. Sie brauchen nicht nur eine Schule, sie brauchen auch ein Heim, das für sie sorgt. Wie dramatisch die Zahlen sind, zeigt eine offizielle Schätzung in Soweto, einem Township nahe Johannesburg. 40% der 15 bis 25 jährigen sollen AIDS haben. Bei 11 Landessprachen und Menschen mit einer Lebenserwartung von nur 47 Jahren ist die Erziehungsaufgabe sehr anspruchsvoll. In Anbetracht dieser Herausforderung entwickelt man als Europäer grossen Respekt für diese Menschen, die mit wenig oder fast keinen materiellen Mitteln eine enorme Pionierarbeit leisten: die Liebefähigkeit prägt überall die pädagogische Arbeit. Unvollkommenheiten und Fehlentwicklungen sind natürlich auch hier zu finden wie bei uns. Aber der

wenig. Die Polizei wagte sich nicht an diesen Ort. Das Verbrechen gehörte zur Tagesordnung. Aber dann bauten Freiwillige mit Kindern kleine Kunstwerke auf dem Hügel. Eines nach dem andern entstand. Der Hügel verwandelte sich in einen Park. Die Werke der Kinder wurden von allen respektiert. Und heute ist es ein Ort, der auch nachts gefahrlos besucht werden kann.

Dieses Land ist auf dem Weg, Geschichte zu schreiben wenn es aus der extremen Polarisierung der Gesellschaft eine gesunde Mitte bilden kann; wenn es schafft, das Individuelle als Massstab zu entwickeln und nicht die Hautfarbe, die soziale Herkunft oder Religion bestimmend wirken. Daran arbeiten viele engagierte Menschen, und die Waldorfpädagogik kann ihren Beitrag leisten, um das Mensch Werden zu ermöglichen.

Florian Osswald/Robert Thomas



EIN (JUGEND-)BUCH ÜBER DAS, WORAUF ES WIRKLICH ANKOMMT

VOM LEIDEN AN DER SCHULE

In einer Väterzeitschrift hatte ich das Buch entdeckt. Jeder müsse es lesen, stand da geschrieben, der Kinder hat, die zur Schule gehen oder solche unterrichtet. Weil es die Innenansicht eines Jungen zeigt, der an der Schule leidet. Wie ein Hund. Es ist ein Jugendbuch, gerade einmal 85 Seiten dünn. Es beginnt mit den Worten: „Ich hasse die Schule. Ich hasse sie“ und endet mit den Worten: „Und da lachte ich“. Das ist ein Weg, ein weiter Weg trotz der wenigen Seiten.

Skeptisch war ich, fragte mich, ob sich ein Dreizehnjähriger wirklich so ausdrücken würde, wie es uns die Autorin Anna Gavalda glauben machen möchte, konnte aber trotzdem nicht aufhören zu lesen. Am Ende konnte ich mir ein paar Tränen nicht verdrücken - das kommt bei mir öfter vor, aber eher im Kino als bei der Lektüre von Büchern.

Und jetzt sitze ich hier und schreibe: Das Buch muss jeder lesen, der Kinder hat, die zur Schule gehen (und es schwer mit ihr haben) oder solche unterrichtet. Es ersetzt ganze Symposien darüber, weshalb manche Kinder an der Schule leiden. Schlimmer als Hunde.

Und es eröffnet einen Ausblick darauf, auf was es wirklich ankommt in der Kindheit, im Leben: Dass man Raum hat, seinen eigenen Weg zu gehen, seinen eigenen Träumen nachzuhängen, seine eigenen Ziele zu verfolgen. Dass Menschen zu einem stehen, auch wenn man es schwer hat, dass Menschen an einen glauben. Weil dieser Glaube Berge von Schwierigkeiten zwar nicht aus der Welt schaffen, vielleicht nicht einmal versetzen kann, aber sie einen viel leichter ertragen lässt. Weil man die Hoffnung nicht verliert. Auch wenn man - wenn sie - gerade einmal 35 Kilo wiegt.

Jörg Undeutsch



DR. DANIELLE LEMANN
Schulärztin

Ich bin gerade daran, die Hefte der diesjährigen neun 9. Klässler der Rudolf Steiner Schule Langnau zu korrigieren. Als Schulärztin habe ich jedes Jahr vor Schulabschluss eine Menschenkunde-Epoche mit dem Thema Sexualunterricht und Verhütung. In unserer Schule sind die Schulabgänger meistens noch unschuldig, weshalb dieser Unterricht nicht

früher stattfinden kann. Es ist wichtig, dass alle Schüler und Schülerinnen während der obligatorischen Schulzeit eine Einführung in das Thema erleben.

MENSCHENKUNDE

Es ist ein wunderschönes Thema für mich als Hausärztin. Ich kann von der Entstehung des Kindes in den ersten Schwangerschaftswochen, von Hausgeburten, von männlichen und weiblichen Gesundheitsstörungen, von den Verhütungsmethoden sprechen, und auch meinen Lieblingsdichter Rilke mit schönen Liebes- und Frühlingsgedichten einbeziehen.

Dieses Jahr hatte ich eine ganze Woche weniger Zeit. Vor lauter Stoff-Fülle blieb leider keine Zeit für einen Abschluss-Test. Leider? Eigentlich habe ich in den letzten Jahren erlebt, wie gerne die Oberstufen-Schüler eine Evaluation ihrer Arbeit haben. Weil sie in der Unter- und Mittelstufe nicht von Benotungen bedrängt waren, freuen sie sich jetzt dafür auf eine ganz genaue Beurteilung und lieben Noten.

Statt eines Testes habe ich diesmal versucht, die moderne Erwachsenenbildung mit viel Eigenaktivität der Schüler in Gruppen, Vortragen, Zusammentragen und gemeinsamem Besprechen mehr zu berücksichtigen. Ab diesem Alter kann man ja beginnen, die jungen Menschen in der Schule wie Erwachsene zu behandeln, sie müssen für ihr Wissen selber verantwortlich werden.

Zur Erwachsenenbildung gehört das Formulieren der Lernziele: was wollen wir eigentlich erreichen? – und das überprüfen, ob man sie erreicht hat. Für jeden Unterricht die Lernziele zu formulieren ist oft nicht so einfach und hat etwas sehr Gesundes an sich, vor allem wenn wir versuchen, möglichst nicht das Wissen eines Stoffgebietes, sondern Fähigkeiten, die neu gelernt werden, zu formulieren. Nächstes Jahr werde ich die Schlussevaluation besser einplanen.

TERMINE DER SCHWEIZERISCHEN SCHULBEWEGUNG

ARBEITSGEMEINSCHAFTSSITZUNGEN DER RUDOLF STEINER SCHULEN

- 3. September 2005 in Basel
- 19. November 2005 in Adliswil
- 21. Januar 2006 FOS, Muttenz

INTERKANTONALE BILDUNGSPOLITISCHE KOMMISSION (IBK)

- 31. August 2005 in Olten
- 7. Dezember 2005 in Olten

BERATERKREISSITZUNG

- 7. September 2005 in Dornach
- 16. November 2005 in Dornach

SEMINARLEITERKONFERENZ (SLK)

- 19. September 2005 in Olten

TREFFEN DER SELBSTÄNDIG- ERWERBENDEN

- 12. September 2005 in Zürich

OBERSTUFE UND MITTELSCHULE- KONFERENZ (OMSK)

- 16. September 2005 in Solothurn
- 27. Januar 2006 in Zürich

KLASSENLEHRERINNEN-VORBEREITUNG

- 1. und 2. Juli 2005 in Dornach,
HFAP

KOMMISSION FÜR KLEINKIND – UND VORSCHULERZIEHUNG

- 9. September 2005 in Zürich

JUGENDKONFERENZ ZUM THEMA «GELD-IDEEN-KAPITAL»

- 28. Oktober 2005 in Solothurn.
- Weitere Infos folgen direkt an die Schulen,
siehe auch www.3puls.ch

NOVEMBER-TREFFEN DER INTERNATIONALEN SCHULBEWEGUNG

- 24. bis 27. November 2005 in Dornach